

# Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 47.

KÖLN, 19. November 1859.

VII. Jahrgang.

**Inhalt.** Die Schiller-Feier in Paris. Von B. P. — Der Musik-Verlag von Rieter-Biedermann in Winterthur. Von N. . . . . — Aus Hamburg (Die Hamburg-Altonaer Oper — Karl Formes). — Schiller und Liszt. Von SCRIPSI. — Zweites Gesellschafts-Concert in Köln im Gürzenich zur Feier des Schiller-Festes. (Schluss.) — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, Gedächtnissfeier für L. Spohr, Erste Soiree für Kammermusik, Louis Brassin — Cleve — Iserlohn — Berlin — Wiesbaden — Leizig — Augsburg — New-York).

## Die Schiller-Feier in Paris.

Dürfte man nach der Zuhörermasse, welche den *Cirque de l'Impératrice* am 10. November füllte, und nach dem Zudrang der Hunderte, die vergeblich Einlass begehrten, aber keinen Platz mehr fanden, auf die Begeisterung der Franzosen für Schiller schliessen, so müsste man erstaunen ob des Umschwungs des Urtheils der französischen Nation über deutsche Poesie und Literatur; denn das herbeigeströmte Publicum zählte wenigstens eben so viel Franzosen als Deutsche. Wer indess die Sachen so sieht, wie sie sind, nicht wie sie scheinen, der weiss, dass von der ganzen Anzahl der Vertreter der französischen Zunge nur ein sehr kleiner Theil im Stande gewesen sein dürfte, seinen Enthusiasmus durch die Kenntniss der deutschen Sprache, geschweige denn durch das Verständniss der deutschen Poesie zu rechtfertigen. Wie dem aber auch sei, es war immer erfreulich und ehrenvoll für uns, dass man sich zu dem Feste drängte und es in der Hauptstadt des Egoismus für Mangel an gutem Tone galt, nicht dort gewesen zu sein, wo einem fremden, einem deutschen Genius gehuldigt wurde.

So konnte denn Ludwig Kalisch im Angesichte der Feiernden mit einem gewissen Recht die Nicht-Deutschen also anreden: „Aber auch Ihr, die Ihr nicht in unserer Zunge redet, bekundet durch Eure Theilnahme, dass Ihr in unserem Sinne denkt, mit unserem Herzen fühlt. Ihr, Söhne des heiteren, gottgesegneten Frankreichs, Ihr, Söhne des stolzen, meerumgürteten Britanniens! Russen, Polen, Italiäner! Söhne der alten, Söhne der neuen Welt! Eure Anwesenheit begrüßen wir mit freudiger Dankbarkeit. Sie verherrlicht unser Fest, sie gibt ihm erst die wahre, echte Weihe; denn sie zeigt uns, dass unser Schiller auch der Eure. Was er uns sang, sang er auch Euch.“ — Und ein donnernder Applaus besiegelte den Ausspruch. Was will man mehr?

Ein Bisschen Eifersucht konnte jedoch nicht unterlassen, dem grossen Meyerbeer neben dem grossen Schiller einen Theil der Anziehungskraft zu dem Feste zu vindiciren. Vielleicht mit Recht. Freilich musste man auch diesem in Paris eingebürgerten Tondichter seinen deutschen Geburtsschein lassen. So hiess es denn unter Anderem: „Es war ein überaus glückliches Zusammentreffen, dass an demselben Tage, wo man in Paris den deutschen Genius feierte, der das Scepter der Dichtkunst führt, ein anderer Genius aus demselben Lande, der das Scepter der Tonkunst in Händen hat, ihn hier begrüßte. Die Muse der Hugenotten, Struensee's und des Propheten, die mit ihren Klängen den Dichter der Jungfrau von Orleans, den Geschichtschreiber des dreissigjährigen Krieges verherrlicht, kann man sich etwas Bewundernswürdigeres, Erhabeneres denken? War das nicht der Mühe werth, gehört, geschaut zu werden?“

Meyerbeer hatte zwei Compositionen zu der Feier geliefert, den Festmarsch, womit sie eröffnet wurde, und die Musik zu dem Festliede von Ludwig Pfau. Der Marsch war eigentlich für einen Festzug bestimmt, wurde aber, da dieser nicht Statt fand, als Overture benutzt. Das ziemlich einfache Motiv beginnt *pianissimo* und schwillt dann nach und nach zu rauschender Instrumentalpracht an. Ich kann nicht sagen, dass dieser verbrauchte Effect dem Beginn eines Huldigungsfestes, das von vorn herein einen triumphalen Aufschwung verlangt, angemessen gewesen sei. Dass das Ganze und namentlich der Schluss eine imposante Wirkung machte, versteht sich bei Meyerbeer's entschiedenem Talent für dergleichen Effectstücke von selbst. Der Marsch wurde *da capo* verlangt und bei der Wiederholung besser ausgeführt, als das erste Mal. Ob sich diese dem Componisten dargebrachte Huldigung zu Anfang des Festes für den Dichter ziemte oder nicht, und ob dabei die gewöhnlichen Mittel aus dem Parterre-Centrum mit im Spiel gewesen, weiss ich nicht.

Nach dem Marsch sprach ein Fräulein Brüning (die Tochter der Frau Brüning-Schuselka?) den Prolog von L. Pfau. Diese fünf Strophen sind ein schwaches Product; gleich die erste hat des Reimes wegen den Schluss:

„Und andachtathmend lauscht sie (die Menge) still und stiller —  
Ein Name schallt und füllt den Erdkreis: Schiller!“

der zu dem Vorhergehenden: „Die Menge wogt“ — „Die Freude rauscht“ — „Von Stadt zu Städten wandert Jubelklang“ — sich wunderbar genug ausnimmt. Noch weniger kann man Stellen billigen, wie: „Der Aar, der immer stieg und nimmer fiel“ — „Gestalten, strebend nach erhab'nem Ziel“,

„Dein Held erkämpft die höchste Würde Allen —  
Der Purpur fällt, nun muss der Herzog fallen!“ (!)

und vollends:

„Der Tell ist sichern Schwungs ans Land gesprungen —  
Dich aber hat die Todesflut verschlungen.“

Die letzte Strophe ist eine hübsche Paraphrase der zwei Schlussverse von Göthe's bekanntem Epilog zur Glocke.

Kaum mehr Schwung hat das „Festlied“ von demselben Dichter, welches den Text der von Meyerbeer componirten Cantate bildet\*). Die Composition ist für vier Solostimmen, Chor und Orchester geschrieben. Sie ist uns als ein Gemisch von populären Melodien und geschraubten Effectstellen erschienen. Die Solo-Parteien sind keineswegs leicht; sie wurden von den Damen Bochkoltz-Falconi und Maria Cruvelli, den Herren Morini und Schlosser gesungen. Chor und Orchester waren brav, im Ganzen wohl an fünfhundert Personen, unter der geschickten Leitung von Padeloup, dem Dirigenten der *Société des jeunes artistes du Conservatoire*. Der Schlusschor machte den meisten Eindruck auf die Versammlung, die sich sonst ziemlich kalt zeigte.

Nach der Festrede von L. Kalisch spielte das Orchester C. M. von Weber's Overture zu Oberon recht brav. Wie kam aber „Oberon“ auf ein Schiller-Programm? Kannten die Ordner des musicalischen Theils der Feier keine Overturen zu Schiller'schen Dramen?

\*) Wenn aber eine Correspondenz aus München in der Kölnischen Zeitung vom 14. d. Mts., die ich so eben erhalte, sagt: „Bodenstedt's Prolog war vortrefflich, obgleich Ludwig Pfau's Festlied wohl von keinem Zweiten erreicht werden dürfte“, so ist das doch ein gar zu arges Freundschaftsstück gegenüber von Reimereien wie:

„Wohl bist du uns geboren,  
Gestorben bist du nicht:  
Du lebst so unverloren,  
Wo deutsche Zunge spricht. —

Hell brennt in deutschen Busen  
Dein heilig Feuer noch —  
Die liebste deiner Musen,  
Das war die Freiheit doch.“ (!)

Mendelssohn's Festgesang „An die Künstler“ schien dem Publicum, namentlich dem französischen, nicht recht zu behagen. Er wurde durch fünf Sängervereine ausgeführt: Liederkranz (Dir. Emant), Liedertafel (Wiesen), Germania (Herwart), Teutonia (J. Offenbach) und Harmonia (schweizerischer Verein, Dir. Riedel).

Hiernach las Bogumil Dawison, der gerade hier anwesend war, den dritten Act des Don Carlos. Er hatte ihn so eingerichtet, dass die Scene des Königs mit Alba und Domingo bedeutend verkürzt, der Auftritt mit Marquis Posa aber fast ganz wiedergegeben wurde. Dawison las an einem Tische sitzend, und obwohl er in dem grossen Raume unmöglich überall vollständig verstanden werden konnte, so lauschte doch Alles mit gespanntester Aufmerksamkeit seinen Worten. Dass sein Vortrag einen ausserordentlichen Eindruck machte, der sich auch in dem rauschendsten Beifall äusserte, brauche ich den Lesern in Deutschland, die das Glück haben, diesen grossen Künstler den Ihrigen zu nennen und auf der Bühne bewundern zu können, nicht erst zu versichern.

Den Beschluss der Feier machte das Finale der neunten Sinfonie von Beethoven. Zum ersten Male hörte man in Paris eine Aufführung dieses Werkes nach so grossem Maassstabe; denn bekanntlich sind die Vocal- und Instrumental-Massen, welche es erfordert, hier sehr schwer zu vereinigen. Die ganze Sinfonie zu machen, hatte man nicht gewagt, und so war natürlich die Einleitung zum Finale ganz unverständlich. Man hätte nun freilich glauben sollen, dass die Neuheit der Sache, die Menge der Mitwirkenden und das Grossartige der Ausführung das Publicum fesseln würde; aber nein! Es beharrte bei der hier gewöhnlichen Unart, die letzte Nummer eines musicalischen Festes als ein Lärmstück zu betrachten, das die Zuhörer, wie der Organist die Leute aus der Kirche, nur hinaus zu spielen und in hergebrachter Weise das Geräusch der Weggehenden zu vertuschen habe. Die Unruhe im Circus wuchs mit jedem Tempo um so mehr, je mehr der Inhalt „Caviar für's Volk“ war, wie Shakespeare sagt. Nach dieser neuen Erfahrung ist nun die Rede davon, die Aufführung mit denselben Kräften zu wiederholen, aber zu Anfang eines Concertes. Ob es dazu kommen wird, glaube ich kaum. So viel scheint mir aber gewiss, dass auch dann das französische, und ich setze hinzu: das pariser deutsche, Publicum im Grossen niemals Empfänglichkeit und Verständniss für diese kolossale Composition zeigen wird.

Mehr Einfluss auf den Geschmack an deutscher Poesie, ja, sogar auf die französische Sprache, dürfte die neue Uebersetzung von Schiller's Werken durch Ad. Regnier haben, wenn es ihr gelingt, in weitere Kreise zu dringen.

Regnier hat zum ersten Male es gewagt, dem Princip einer wörtlichen Uebersetzung zu huldigen; er liefert eine getreue Uebersetzung, eine Sache, für welche die französische Sprache bis jetzt kaum ein Wort, geschweige denn einen factischen Beweis der Möglichkeit hatte, da die Franzosen im Allgemeinen kein Talent zum Uebersetzen haben und im gelungensten Falle nur Paraphrasen und Nachbildungen liefern. Regnier musste, um seinem Grundsatz treu zu bleiben, die Neuerung durchsetzen, Versmaass und Reim abzuwerfen und seinen Landsleuten einen Dichter in Prosa zu geben. Noch mehr, er wagt sogar Wörter, Redensarten und Wortfügungen, die noch vor Kurzem nicht bloss das Wörterbuch der Akademie, sondern ganz Paris als Germanismen verpönt haben würde. Man vergleiche im dritten Acte des Don Carlos z. B.: (*Le roi.*) *Oh! pendant un seul battement de mon pouls avoir la toute-science!* — (*Posa.*) *Je jouis des loix.* — (*Roi.*) *C'est un droit qu'a aussi le meurtrier.* — (*Posa.*) *Ne me choisissez pas, Sire, pour répandre ce bonheur que vous nous frappez à votre coin; je dois me refuser à distribuer cette monnaie.* — U. s. w.

Der Anfang der *Ode à la Joie* lautet:

Joie, divine étincelle,  
Fille aimable de l'Elysée,  
Nous entrons, enivrés de tes feux,  
Céleste génie, dans ton sanctuaire.  
Tes charmes réunissent  
Ce qu'a séparé le rigoureux usage;  
Tous les hommes deviennent frères,  
Là où s'arrête ton doux vol.

Und die Stelle: „Ihr stürzt nieder, Millionen“ u. s. w.:

Vous vous prosternez, millions d'êtres?  
Monde, pressens-tu le créateur?  
Cherche-le au dessus de la tente étoilée,  
C'est par delà les étoiles qu'il doit habiter.

Paris, 16. November 1859.

B. P.

### Der Musik-Verlag von Rieter-Biedermann in Winterthur.

Wer kennt nicht die alten Klagen der Künstler, dass die Musik-Verleger auf gewissenlose Weise durch Ueberschwemmung des Marktes mit schlechten Compositionen den Geschmack des Publicums im Gebiete eben der Kunst, welcher sie ihr Brod verdanken, zu Grunde richten helfen! — Wie oft haben wir nicht andererseits die Vertheidigung der Musikhändler hören müssen, dass sie fast gar keine guten Werke verlegen könnten, wenn die schlechten sie nicht durchschleppten!

Wohlan, es hat ein wackerer Mann, Herr Rieter-Biedermann in Winterthur, den Entschluss gefasst, dem Publicum und seinen Collegen, den Herren Verlegern, zu zeigen, dass ein Geschäft auch ohne Verbreitung schlechter Musik bestehen könne. Er hat seinen Verlag im Mai 1856 eröffnet und festgestellt, dass in demselben nur Musik von guter Geschmacksrichtung erscheinen solle.

Er hat sich dem gemäss an die besten deutschen Componisten gewandt und zunächst von F. Hiller und Franz Lachner schöne und dankbare Werke verlegt. Hier ist vorzüglich F. Hiller's Christnacht, Cantate für Chor und Solostimmen mit Pianoforte-Begleitung, zu nennen, welche wohl bald das Repertoire sämtlicher Vereine für Chorgesang in Deutschland bereichern wird.

Auch Heinrich Marschner hat Herrn Rieter einige Werke für Singstimmen mit Clavier-Begleitung, Op. 188, 189 und 190 überlassen. Dieselben werden bald erscheinen und dem Verlage zu besonderer Zierde gereichen. Wir machen schon jetzt alle Sänger und Sängerinnen darauf aufmerksam; die letzteren werden namentlich durch Terzetten für Frauenstimmen erfreut werden.

Aus Robert Schumann's Nachlass sind einige bedeutende Werke dort erschienen, so die Balladen vom Pagen und der Königstochter und vom Glücke von Edenhall, ferner die Jagdlieder für Männerchor mit Begleitung von vier Hörnern *ad libitum* u. s. w.

Dass Herr Rieter auch einmal einen Fehlgriff that und Berlioz' Sommernächte verlegte, verzeihen wir ihm nach dem Gesagten gern; kann man ihm doch nicht nachsagen, dass er Berlioz' Opus des grossen Gewinns wegen verlegt habe!

Besonders reichhaltig ist der Verlag an vortrefflichen didaktischen Werken, sowohl für Gesang als Clavier. Das Gesangs-ABC von Panofka und die darauf folgenden 24 Vocalisen, Op. 85, desselben Lehrers sind nicht genug zu rühmen. Die instructiven Claviersachen von Köhler, Krausse und Krause sind schon so verbreitet, dass sie keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

Verdiente der Musik-Verlag des Herrn Rieter-Biedermann schon wegen des Princip, das der Verleger aufrecht erhält, besondere Berücksichtigung und Empfehlung aller Musiker, so ist die jüngere Generation der Künstler ihm noch specielleren Dank dafür schuldig, dass er sich ihrer freundlich annimmt und eine Reihe von Werken strebender Kräfte, als: Grädener, Grimm, Dietrich, Kirchner, Heuchemer, Reinecke, Steuer und Wüllner verlegt hat.

Wünschen wir Herrn Rieter alles Glück zu seinem verdienstlichen Unternehmen und unterstützen wir dasselbe nach Kräften, damit es ihm gelinge, den Beweis zu füh-

ren, den er führen wollte, dass das Solide in der Musik noch Freunde genug habe, um sich vom Schlechten und Gemeinen gänzlich scheiden zu können. N.....

### A u s H a m b u r g.

[Die Hamburg-Altonaer Oper — Karl Formes.]

Wenn ich in der Mitte des November meine Berichte über die Hamburg-Altonaer Oper unter der Direction des Dr. Wollheim da Fonseca mit dem bereits im October beendigten Gastspiel des berühmten Bassisten Karl Formes beginne, so darf Sie das nicht befremden. Das Gastspiel des Herrn Formes im Jahre 1859 muss allerdings für die Hamburg-Altonaer Oper als ein Ereigniss betrachtet werden, indem es nicht nur geeignet war, die Vorzüge und Schwächen des Instituts in das hellste Licht zu setzen, so dass sich jeder Unbefangene selber ein richtiges Urtheil zu bilden vermag, sondern auch, weil Hamburg die erste grosse Stadt war, in der Formes seit seiner Rückkehr nach Europa überhaupt als dramatischer Sänger wieder auftrat.

Wenn ich diese nicht endende Jeremiade aus Wien, Berlin, München, Prag, Dresden u. s. w. über den grossen Mangel an brauchbaren Sängern und Sängerinnen lese, wenn ich es lese, wie namentlich in Wien seit nun fast einem Jahre die Direction der k. k. Hofoper mit allen möglichen und unmöglichen Tenoristen verzweiflungsvoll experimentirt, ohne bis dato unter Allen nur Einen gefunden zu haben, der den Ansprüchen, welche man an einen guten Primo-Tenor zu stellen das Recht hat, genügt, — dann muss ich mich wirklich verwundern, wie es Herrn Dr. Wollheim möglich war, noch ein Opern-Ensemble, wie es Hamburg-Altona zur Zeit „sein“ nennt, zusammen zu bringen, zumal es nicht in Abrede gestellt werden kann, dass die Erkenntniss dessen, was seinem Institute und der Kunst frommt, ihm oft gar sehr zu mangeln scheint, denn eine Sängerin wie Frau Bonn-Bartels, einen Bariton wie Herrn Ludwig, einen Bassisten wie Herrn Hermann II. gehen zu lassen, ohne für genügenden Ersatz gerade beim Beginn der Winter-Saison gesorgt zu haben, — das wird Manchem wirklich ein wenig unglaublich klingen, ist aber Thatsache. Karl Formes musste dies auf empfindliche Weise gelegentlich seines letzten Gastspiels erfahren.

Frau Jagels-Roth, unsere jetzige Prima-Donna, ist allerdings eine ausgezeichnete Sängerin; ihre vortreffliche Schule, ihre kräftige und zugleich sympathische Stimme machten sie in kurzer Zeit zu einem erklärten Liebling des Publicums. Allein die Künstlerin scheint sich nun einmal mit unserem stimmörderischen Klima nicht befreundet

zu können; sie erschien in letzter Zeit, so oft sie auftrat, bedeutend angegriffen, und noch öfter war es ihr geradezu unmöglich, aufzutreten, so dass dieserhalb die erste projectirte und angekündigte Vorstellung des Robert mit Karl Formes als Gast ausfallen und das Haus den Abend geschlossen bleiben musste, wofür der arme Dr. Wollheim von dem Hoch- und Wohlweisen hamburger Magistrat in eine Brüche von 20 Thlrn. preussisch Courant genommen wurde.

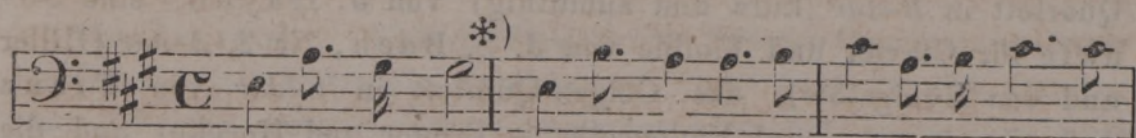
So ging es fort. So oft Karl Formes in Hamburg singen wollte, wurde Frau Jagels-Roth unpässlich, die Fräulein Steger und Weber, so wie die Frauen Simon-Romani und Schröder mussten aushelfen, so gut es eben ging. Um die Aufführung der Zauberflöte zu ermöglichen, musste die Soubrette Frau Seiler-Blumenthal (allerdings eine in musicalischer Hinsicht hochgebildete Dame) den Part der Königin der Nacht übernehmen. Figaro's Hochzeit wurde (da Fräul. Elise Schmidt damals noch nicht angelangt war) eine Unmöglichkeit. Was Formes trotzdem, von unserem wackeren Tenor Karl Wild als Robert, Raoul, Eleazar und Ottavio, so wie den Herren Hahnemann, Zottmeyer, Feuerstacke, Löwe, Kaps und Zellmann in ausgezeichnete Weise unterstützt, in Partien wie Bertram, Sarastro, Leporello, Cardinal, Fallstaff, Marcel leistete, darüber waren die Stimmen aller Kunstverständigen in Hamburg einig. Altona musste darauf verzichten, für diesmal den gefeierten Sänger als Gast zu begrüssen. Dagegen gastirte er drei Mal in Kiel als Figaro, Leporello und Marcel unter ungeheurem Beifall und bei überfüllten Häusern.

Die Vorbereitungen zu Meyerbeer's „Dinorah“, dem „Sommernachtstraum“ von Thomas und, wie es heisst, auch der neuen Oper des Herzogs von Gotha machten die Aufführungen anderer Neuigkeiten vorerst unmöglich. In der Favoritin und in Johann von Paris feierte Wild wieder den vollständigsten Triumph über eine gewisse Referenten-Coterie, welche sich wider den Künstler verschworen, weil er ihr feiles Lob nicht bezahlen will. Hamburg weiss, was es von den Kritiken der Herren, welche hier das grosse Wort führen, zu halten hat, und freut sich, so oft es Gelegenheit findet, seinen Liebling Wild durch Beifall auszuzeichnen. — s —

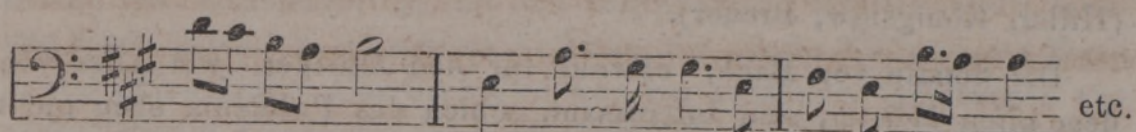
### Schiller und Liszt.

Terpander hat in Nr. 46 Ihres geschätzten Blattes so tiefe Blicke in die künstlerischen Intentionen des Meisters Liszt thun lassen, dass wir ihm nicht genugsam danken können. Auch die Proben von Declamation aus dem Werke des Componisten mit der „enormen Gestal-

tungskraft“ sind vortrefflich. Doch erreichen sie noch nicht die Kühnheit, mit welcher Liszt die deutsche Sprache in einem Festgesange zur Schiller-Feier in Weimar, veröffentlicht in dem Beiblatt zu Nr. 854 der Illustrierten Zeitung, bezwungen, ja, überwältigt hat. Wir führen in Bezug hierauf nur den Anfang des Meisterwerkes an, welcher also lautet:



Wir grüssen dich, du goldne Sonne, die einem seltnen

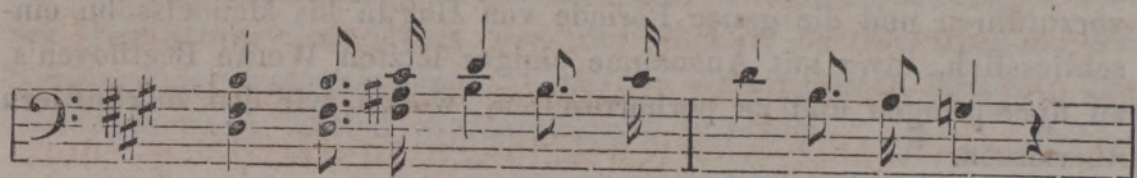


Ta - ge scheint, die uns in fei-er - licher Won-ne (!!!)

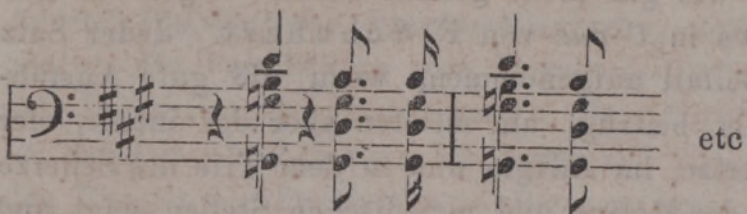
und versichern, dass die Fortsetzung dieses Anfangs durchaus würdig ist, ja, denselben sogar hier und da übertrifft.

Das Festlied ist nach Herrn Liszt's Angabe im Volkstone geschrieben; man betrachte die folgenden Stellen aus demselben:

Erstens:



beugt sich vor ihm nicht die dank-ba - re Welt,

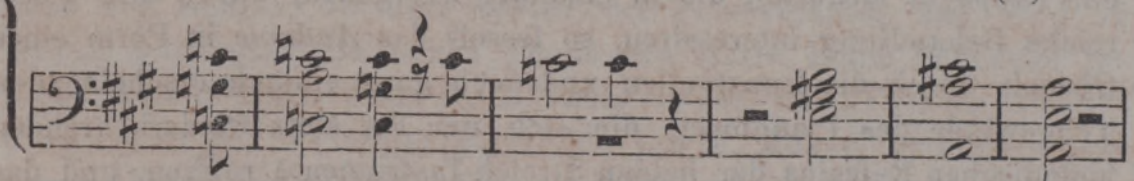


doch noch er - hab-ner u. s. w.

und Zweitens:



der Freude der Frau - - - en (!!)



der Freude, der Freude, der Frau - en

Das Drittens und Viertens erlässt uns der Leser gewiss gern.

Wir haben allerdings noch keine Gelegenheit gehabt, in Weimar Volksgesang zu hören. Sollte wirklich das Volk dort durch den Einfluss des Meisters und seiner Lehrlinge nach und nach so haben singen lernen, oder ist hier, wie so oft, unter dem Worte „Volk“ jenes ideale Volk, das geschlossene Häuflein, zu verstehen, das auch auswärts,

\*) Preciosa-Marsch!

wenn Enthusiasmus des Publicums, Volksjubel repräsentirt werden soll, ins Treffen geführt wird? Man denke an Karlsruhe, Leipzig, Berlin und andere Orte. Dass die Brendel'sche Zeitung im Angesichte eines Machwerkes wie das oben angeführte es wagen kann, zu sagen, dass die Aehnlichkeit zwischen Schiller und Liszt von Tag zu Tag mehr hervortrete, ist eine wahre Schmach für den deutschen Dichter. Aehnlichkeit zwischen Schiller, dem Meister der Form, der bei höchster geistiger Freiheit in der Kunst wie im Leben den heiligen Ernst, die Reinheit, den keuschen Sinn der Sitte und Zucht repräsentirt, und Liszt, dem Geiste, der stets verneint, dem Kämpfen für die Zerspaltung jeder Form, für die Fessellosigkeit und — doch genug! Hörst du's, deutsches Volk? — Und die das schreiben, haben die Anmaassung, sich Jünger einer neudeutschen Schule zu nennen, und ein Halb-Magyare und Halb-Franzmann ist ihr Meister. Diese Jünger vermeinen, sie brauchen nur einen rechten Korybantenlärm zu verführen, um uns glauben zu machen, dahinter stecke ein Gott! Das Toben jener Schar, die eine wohlorganisirte Assecuranz-Gesellschaft zu gegenseitiger Lobhudelei bildet, wird aber verhallen. Stehe jeder von uns Musikern nur fest zu seinem Heiligsten! Erhalten wir uns und den Unseren Geist und Sinne frisch an dem harmonisch Schönen, an den vielen kostbaren Gaben, die uns unsere Hochmeister hinterlassen. Blicken wir dabei ruhig und siegesgewiss in die Zukunft. Das deutsche Volk wird niemals im Volkstone Liszt's singen.

SCRIPSI.

## Zweites Gesellschafts-Concert in Köln

Im Gürzenich,

unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Ferd. Hiller.

Donnerstag, 10. November 1859.

(Schluss. S. Nr. 46)

Wie das Programm in voriger Nummer zeigt, standen sämtliche Musikstücke, die zur Aufführung kamen, in Verhältniss zu Schiller'schen Poesien.

Robert Schumann's Overture zur „Braut von Messina“, eine Composition, die wir unbedingt zu den bedeutendsten Orchesterwerken der neueren Zeit rechnen, wurde vortrefflich ausgeführt. Sie dürfte wohl das erste Werk von Schumann sein, das hier mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden ist.

F. Hiller hatte zwei Gesänge von F. Schubert für eine Stimme mit Clavierbegleitung für das Orchester in sehr ansprechender Weise instrumentirt: „Des Mädchens Klage“ (für Alt) und „Die Erwartung“ (für Tenor). Namentlich das letztere Lied dürfte in dieser Gestalt für Tenoristen ein willkommenes Concertstück sein. Fräul. Francisca Schreck sang das erstere mit ausserordentlichem, wohlverdientem Beifall; ihr Vortrag hat an Ausdruck und Wärme

in der letzten Zeit sehr gewonnen. Herr Wolters trug „Die Erwartung“ vor und ertönte ebenfalls Beifall.

Die Fest-Cantate von F. Hiller (s. den Text in Nr. 46) ist ein Werk von sieben bis acht Nummern, das sich, abgesehen von seiner ursprünglichen Bestimmung, sehr wohl für Concert-Aufführung eignet, zumal da wir an Gesangstücken mit Orchester von kleinerem Umfange nicht eben reich sind. Die Besetzung erfordert ein Solo-Quartett, von welchem der Sopran am meisten beschäftigt, aber nicht schwierig auszuführen ist. Die Composition spricht im Allgemeinen durch melodische Vorzüge an und enthält besonders in der ersten Hälfte des Werkes und am Schlusse schöne Sätze. Es war schade, dass das Solo-Quartett in der Mitte der Cantate durch die gar zu grelle Verschiedenheit des Klanges der vier ausführenden Stimmen nicht zu voller Geltung kam; freilich ist der Schluss desselben nicht sehr ins Ohr fallend und deshalb schwierig auszuführen.

Die Aufführung von Beethoven's neunter Sinfonie zeigte einmal wieder die musicalische Sicherheit, die Stimmenfrische und die Gesangfreudigkeit des Chors der Concert-Gesellschaft in glänzendem Lichte. Denn wahrlich, der gründlichen Einübung, wozu wenig Zeit war, war die treffliche Ausführung der schwierigen Chöre nicht zu verdanken, sondern der musicalischen Bildung der Mitwirkenden und dem geistigen Leben, das sie beseelt, so oft es gilt, die grossen Werke unserer Hochmeister zur Geltung zu bringen. Zu bedauern war es, dass das Solo-Quartett, wie schon angedeutet, nicht geeignet war, seine Aufgabe auch nur einiger Maassen genügend zu lösen; man hörte fast nur den Alt und zuweilen den Bass in klangvollen Tönen, der Sopran war zwar recht schön rein, aber viel zu schwach und nur in den höchsten Tönen klingend; der Tenor erreichte durch zu grosse Anstrengung das Gegentheil von dem, was er beabsichtigte. Das Orchester war sehr brav; das Adagio wurde besonders schön ausgeführt.

Zur Schiller-Feier am folgenden Tage (11. November) war ebenfalls auf dem Gürzenich eine declamatorisch-musicalische Akademie veranstaltet. Nach einem trefflichen Prolog von Gustav Pfarrius und der Bekränzung von Schiller's Büste ertönte Mendelssohn's „An die Künstler“, vorgetragen vom kölner Männergesang-Verein; Hiller begleitete die Declamation der „Bürgerschaft“ durch Wolfgang Müller mit vortrefflicher Improvisation auf dem Flügel; Herr A. Pütz trug „Die Sehnsucht“, Composition für Tenor und Orchester von A. Romberg, sehr schön vor, und die zweite Abtheilung füllte eine sehr beifällig aufgenommene Aufführung der „Glocke“, ebenfalls von A. Romberg, unter Leitung des k. Musik-Directors Franz Weber. Die Soli wurden von Dilettanten recht befriedigend gesungen.

Im Theater erregte die (wiederholte) Aufführung eines von Dr. Bernays in Bonn gedichteten Festspiels, das die Erscheinung „Des Mädchens aus der Fremde“ auf sehr sinnige Weise mit dem Auftreten der Hauptgestalten aus Schiller's Dramen vereinigt und sich durch Inhalt und Form sehr empfiehlt, grossen Enthusiasmus.

### Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

**Köln.** Zu L. Spohr's Andenken wurde am Samstag den 12. November in der musicalischen Gesellschaft seine Sinfonie „Die Weihe der Töne“ aufgeführt. Alsdann spielte Herr Otto von Königslöw ein Violin-Concert von Spohr mit bekannter Mei-

sterschaft, und zum Schlusse wurde die Overture zur Oper *Jessonda* gemacht.

Dinstag den 15. d. Mts. haben die Soireen für Kammermusik im Saale des Hotel Disch wieder begonnen. Herr Capellmeister F. Hiller, Herr F. Breunung und Herr Bargiel werden das Pianoforte vertreten, die Herren Concertmeister Grunwald und von Königslöw, Derckum, B. Breuer das Geigen-Quartett bilden, im Quintett die Herren Peters (Bratsche) oder Hoecke (Violoncell) hinzutreten. — Die erste Soiree brachte ein Geigen-Quartett in *B-dur* (kurz und anmuthig) von J. Haydn, eine Sonate für Clavier und Violine von J. S. Bach, Nr. 2, *A-dur* (Hiller und von Königslöw), das Geigen-Quintett in *C-dur* von Franz Schubert (mit zwei Violoncells — Breuer und Hoecke) und die Serenade für Pianoforte, Violine und Violoncell von F. Hiller (Hiller, Königslöw, Breuer).

Die Sonate von Bach, obwohl für den Musiker, wie Alles von dem alten Meister, sehr interessant, schien das Publicum eben nicht anzusprechen — und aufrichtig gesagt: wir können es deshalb nicht der Gleichgültigkeit gegen die Tonkunst anklagen. Die Kunstfreunde, die sich zu Soireen für Kammermusik abonniren, kennen den Reichtum an neuerer, ihrer Gefühlsweise weit mehr entsprechender Musik dieser Gattung; sie wissen auch, dass in den Sonaten von Haydn, Mozart und vollends von Beethoven für Clavier und Violine wahre Schätze liegen, und diese wünschen sie gern dann und wann von grossen Künstlern gehoben zu sehen, um sie recht in ihrem Glanze zu schauen. Den gegenwärtigen Modeton, nur die älteste und daneben die allerneueste (eine grauenhafte Zusammenstellung!) Musik vorzuführen und die ganze Periode von Haydn bis Mendelssohn einschliesslich, etwa mit Ausnahme einiger letzten Werke Beethoven's, zu überspringen und zu perhorresciren, wollen wir den Zukünftlern überlassen.

Wie manche herrliche Compositionen jene classische Periode enthält, die noch so gut wie gar nicht gekannt sind, zeigte uns der Vortrag des Quintetts in *C-dur* von F. Schubert. Jeder Satz wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, wozu die gute Ausführung allerdings ebenfalls beitrug, am meisten aber der Inhalt, der namentlich im ersten Satze, im Adagio und in dem Trio des Scherzo eine geniale Erfindung der Motive und melodischen Stellen zeigt und mit charakteristischer Eigenthümlichkeit einen so farbigen Schmelz des Ausdrucks verbindet, dass man gleich beim ersten Hören davon eingenommen wird, zumal da der reine harmonische Fluss uns klar und ruhig ohne Gefahr für das Ohr und für die Nerven ans Ziel trägt.

Die Trio-Serenade von F. Hiller schloss die Soiree. Wenn die drei ersten Sätze: das *Allegro alla Marcia*, ein *Scherzando* und ein *Tempo di Menuetto*, die in einander übergehen, durch ihre geistreiche Behandlung interessiren, so fesselt das *Andante* in Form eines Ghasels durch die kunstvollen und doch ganz einfach erscheinenden Tongewinde des Pianoforte, die sich um die stets wiederkehrenden melodischen Refrains der beiden Streich-Instrumente ranken, und das reizende *Intermezzo* führt uns zu dem üppig sprudelnden Quell der *Tarantella*, der uns in schäumendem Wirbel mit sich fortreisst. Es gehört aber Hiller's gediegene Technik und sein wunderbar elastischer Anschlag dazu, um diesen Satz so meisterhaft vorzutragen, wie wir ihn hörten.

Der Pianist Herr Louis Brassin, der sich im Spätsommer bei einem Kunstfreunde auf dem Lande bei Köln eine Zeit lang aufgehalten, hat diese Villeggiatur hauptsächlich zum Componiren benutzt. Ausser einigen Salonstücken hat er eine Reihe von Etuden für das Pianoforte geschrieben, welche wir unbedingt neben die Werke der ersten Meister in dieser Gattung stellen. Sie werden binnen Kurzem bei Schott und Söhne in Mainz erscheinen. Herr

Brassin ist von hier über Brüssel nach Paris gegangen, wo ihm seine ausgezeichnete Virtuosität sehr bald einen Namen machen wird.

**Cleve.** Im Fest-Concert des „allgemeinen Musik-Vereins“ am 11. November wurden unter Leitung des Herrn Musik-Directors Fiedler aufgeführt Beethoven's *Sinfonia eroica*, Overture zu Tell von Rossini, „Der Gang nach dem Eisenhammer“ mit Musik von B. A. Weber „Die Macht des Gesanges“, Cantate von A. Romberg.

Aus Iserlohn. Unsere diesjährigen Winter-Concerte im Saale der Gesellschaft Harmonie versprechen nach dem am 23. October Statt gehabten ersten Concerte besonders erfreulich zu werden. Herr Musik-Director V. A. Loos, der seine Studien unter Reissiger gemacht hat, unternahm die bei den beschränkten Kräften einer kleinen Stadt immerhin schwierige Aufgabe, die fünfte Sinfonie von Beethoven aufzuführen. Das Orchester war ein zusammen geblasenes aus verschiedenen Capellen; dennoch liess die Ausführung der freilich den Musikern bekannten Sinfonie wenig zu wünschen übrig, wenn man nicht gerade die höchsten Anforderungen stellte. Herr Loos spielte noch Beethoven's Sonate Op. 57 und gab uns eine freie Phantasie über ein beliebtes Thema. Zwei so ernste und gewaltige Werke von Beethoven an Einem Abende aufzuführen, war sicher ein Wagniss unserem noch weniger in solche Tiefen eingeweihten Publicum gegenüber, aber es freut uns, sagen zu können, dass das dem Auditorium gegebene Vertrauens-Votum begeistert und dankbar erwidert wurde. In der freien Phantasie entwickelte Herr Loos eine überraschende Improvisationsgabe, die wir noch in höherem Maasse in seiner Begleitung des Liedes von der Glocke bei Gelegenheit der Schiller-Feier wahrgenommen. Viele der ergreifendsten Momente des Gedichtes waren höchst charakteristisch behandelt. K.

**Berlin.** Nachdem die Perseverantia, Alter-Versorgungs-Anstalt für deutsche Theater-Mitglieder, auf Grund des §. 59 ihres Statuts die Vermittlung von Engagements und Gastspielen, so wie den Debit von Bühnenstücken zu übernehmen sich entschlossen hat, ist das Geschäfts-Bureau des deutschen Bühnen-Vereins nunmehr an das Bureau der Perseverantia übergegangen, in Folge der früheren Beschlüsse, welche von den Mitgliedern des engeren Bühnen-Vereins, so wie von dem Verwaltungsrathe der Perseverantia gefasst worden. Der bisherige Vertrag der Perseverantia mit dem Theater-Agenten Herrn A. Heinrich ist aufgelöst, und da dieser aus Gesundheits-Rücksichten von seinen Geschäften überhaupt zurücktritt, so ist gleichzeitig die fernere Herausgabe des „Deutschen Bühnen-Almanachs“ auf die Direction der Perseverantia übergegangen. Das seit dreiundzwanzig Jahren eingebürgerte Bühnen-Handbuch erscheint sonach von Neujahr an zum Besten der Perseverantia und wird in seinem artistisch-literarischen Theile von Herrn Louis Schneider redigirt. Das officiële Blatt des Bühnen-Vereins, das „Theater-Archiv“, bleibt unter der bisherigen Redaction von F. Adami und dient mit Genehmigung der Staatsbehörde zugleich als officiële Anzeiger der Perseverantia. Zur Leitung des Bureau's ist der Verwaltungs-Director der Perseverantia, Herr Wentzel, statutarisch verpflichtet, unter dessen Controle der bisherige Vorstand des Geschäfts-Bureau's des Bühnen-Vereins, Herr Lichterfeld, die speciellen Geschäfte führt. Nach den Mittheilungen des nunmehr an die Perseverantia übergegangenen Bühnen-Vereins-Bureau's hat dasselbe seit seiner Eröffnung am 16. September v. J. siebenzig Engagements abgeschlossen, die in runder Zahl eine Gage von 20,000 Thlrn. repräsentiren, so dass den Theater-Agenten, welche fünf Procent nehmen, die Summe von 1000 Thlrn. zugeflossen sein würde. Die Geschäfte werden vom 1. October an nach Maassgabe des Perseverantia-Statuts betrieben, unter Ober-Aufsicht des General-Directors der Anstalt und ihres Verwaltungsrathes.

Die Mitglieder des engeren Bühnen-Vereins übernehmen erneut die Verpflichtung, sich zur Vermittlung von Engagements, Gastspielen u. s. w. ausschliesslich des Bureau's der Perseverantia und keiner Privat-Agentur zu bedienen. Die Gebühren-Erträge kommen, nach Abzug der Verwaltungskosten, der Perseverantia zu Gut und werden, wie es in der Bekanntmachung heisst, hoffentlich mit der Zeit für die dem gesammten Stände gewidmete Anstalt einen reichen Ertrag gewähren. — Bei der sich immer dringender herausstellenden Nothwendigkeit künstlerischer und wissenschaftlicher Vorbildung der Schauspieler ist auch die Gründung einer Akademie der Schauspielkunst durch den Urheber der Perseverantia, L. Schneider, und den General-Director der Anstalt, General-Intendanten v. Hülsen, für die Folge in Aussicht genommen. Bei dem gedeihlichen Fortgange, dessen sich die Perseverantia erfreut, steht zu erwarten, dass auch der Plan einer Theaterschule sich seiner Zeit fruchtbringend verwirklichen werde. (D. Theater-Archiv.)

Schiller-Feier in Wiesbaden. Am 9. November fand im Theater eine Vorfeier Statt, die folgendes Programm hatte: 1) Overture zu „Titus“ von Mozart; 2) Wallenstein's Lager; 3) Der Gang nach dem Eisenhammer, vorgetragen von Herrn Regisseur Ulram, mit melodramatischer Begleitung von B. Weber; 4) Sieben Tableaux nach Werken von Schiller, arrangirt von Herrn Prof. Jacobi; 5) Apotheose Schiller's. Das Haus war festlich geschmückt, das Publicum in eben so festlicher Stimmung als Erscheinung. Dass der ganzen Feier ein Prolog voranging, versteht sich von selbst. Derselbe war von G. Freudenberg gedichtet und wurde mit Begeisterung von Frau Raff-Genast gesprochen. Nach der Theater-Vorstellung bewegten sich vom Theaterplatze gegen 1500 Fackeln, von verschiedenen Corporationen und Bürgern getragen, nach dem Friedrichsplatze, wo eine Schiller-Linde gepflanzt wurde. Kirche und Schloss wurden bei Vorübergang des Festzuges erleuchtet. Die Schiller-Linde steht jetzt auf dem Schiller-Platze; so will es der Herzog. — Am 10. November war Morgens die Stadt beflaggt, viele Häuser waren geschmückt, die Buchhandlungen hatten ihre Schaufenster zu Schiller-Altären umgeschaffen, die Stadt und die Menschen darin hatten ein festtägliches Ansehen. In allen Schulen waren Festlichkeiten veranstaltet und Nachmittags fand im grossen Saale des Curhauses ein Fest-Concert Statt unter Leitung des Herrn Capellmeisters Hagen und unter Mitwirkung des Cäcilien- und des Männer-Gesangvereins, so wie der Damen Fräul. L. Tipka und Fräul. A. Schönchen und der Herren Schneider und Simon, Mitglieder der Bühne, so wie des Theater-Orchesters. Nach einer Fest-Overture von Beethoven sprach Herr Professor Spiess eine Festrede, eine musterhafte Arbeit, nur ein wenig lang. Dann folgte Mendelssohn's „Festgesang“ und die neunte Sinfonie von Beethoven. Am Abende fand in denselben Räumen ein Banket Statt, bei welchem für darbenende deutsche Brüder in Schleswig-Holstein 218 Fl. gesammelt und übersandt worden sind. Am 11. November hatten wir zum Besten der Schiller-Stiftung „Wallenstein's Tod“. Das Haus war weniger gefüllt, als am Abende des 9. November. Herr Rathmann sprach einen von Herrn Chr. Höppl gedichteten Epilog, der mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Am Samstag den 12. November war im Curhause ein Ball, dessen Ertrag ebenfalls für die Schiller-Stiftung bestimmt wurde. Sonntag den 13. wurde die Vorstellung vom Abend des 9. November wiederholt und das Haus ganz ausverkauft. Am 17. wird diese Vorstellung nochmals wiederholt werden. W. W.

**Leipzig.** Herr Capellmeister Julius Rietz ist bei Anlass der Schiller-Feier von der philosophischen Facultät zum Doctor ernannt worden

**\*\* Augsburg.** Unsere Oper hat diesen Winter durch das Engagement der jugendlichen Sängerin Fräul. Auguste Brenken einen erfreulichen Aufschwung bekommen. Ihre Leistungen als Elvira im Don Juan, Agathe im Freischütz, Gabriele im Nachtlager von Granada, Irma im Maurer, Königin in den Hugenotten, Amine in der Nachtwandlerin haben ihr sehr bald die volle Gunst des Publicums erworben. Die schöne Frische und Fülle ihrer umfangreichen Stimme, die treffliche Schule und die daraus hervorgegangene, bei einer so voluminösen Stimme seltene Coloraturfertigkeit sind glänzende Eigenschaften, die der jungen Künstlerin auch auf der Bühne die Erfolge sichern, die sie im nördlichen Deutschland und am Rheine im Concertsaale schon so oft errungen hat.

**New-York.** Mr. Strakosch hat folgendes Contingent von Europa zu uns herübergebracht: Stigelli (den Componisten des bekannten Liedes „Die schönsten Augen“). Signor Beaucarde und Signor Testa (Tenöre), Signor Ferri (Bariton), die Signora's Speranza und Crescimano (Soprane) und Signora Maria Crivelli (Alt). Wie sich die verschiedenen neuen Grössen zeigen werden, kann heute noch nicht gesagt werden; so viel scheint uns jedoch gewiss, dass wir nicht zu viel erwarten dürfen.

**Milwaukee,** 16. October. Das neueste Werk Sobolewski's, „Möbega, die Blume des Waldes“, unter des Componisten eigener Leitung und von den besten Kräften des Musik-Vereins mit grösstem Fleisse einstudirt, soll am 11. d. Mts. hier aufgeführt werden. Die einfache Handlung, eine Scene aus dem americanischen Befreiungskriege darstellend, besteht aus einer Reihe von spannenden Situationen, welche, bühengerecht ausgearbeitet, die effectvolle Musik wesentlich unterstützen. Ueber das Wirken des Musik-Vereins als solchen kann ich Ihnen leider nichts Erfreuliches mittheilen. Der hohe Schwung, den derselbe eine Zeit lang genommen, ist erlahmt, und er schleppt sich jetzt nur noch mühsam an der Erde hin. Schon im verflossenen Jahre war in allen Productionen (die Schöpfung ausgenommen) eine beklagenswerthe Schläffheit ersichtlich, die theils den misslichen finanziellen Verhältnissen, anderentheils der Lauheit der ausübenden Mitglieder und endlich der Nachlässigkeit des bis dahin so eifrigen Directors zugeschrieben wurde. Da erschien als Retter in der Noth der rühmlichst bekannte Componist E. Sobolewski mit seiner Tochter, einer gebildeten Sängerin, und flösste den Verzweifelnden neuen Muth ein; durch seine Anwesenheit konnte der schlummernde Kunstsinn neu angefacht werden und reges Leben an die Stelle der herrschenden Apathie treten. Sobolewski, der hieher gekommen war, um in ländlicher Abgeschlossenheit seine americanische Oper auszuarbeiten, fühlte sich bei dem freundlichen Entgegenkommen der hiesigen Kunstfreunde bald heimisch und fasste die Idee, mit den vorhandenen Kräften seine Oper hier aufzuführen. Ueber die Composition spricht sich die Zeitschrift „Atlas“ unter Anderem aus, wie folgt: Die Oper enthält sehr schöne Motive und ansprechende Melodien und ist gut und solid gearbeitet; einzelne Stellen, z. B. das Finale des ersten Actes, sind von mächtiger Wirkung, und wenn auch einige Theile der leichteren Art angehören, so sind dieselben doch keineswegs trivial, wie Manches aus der neueren italiänischen und französischen Opernmusik. Vielleicht ist es auch zur Einbürgerung der Oper recht gut, dass sie leichtere und schneller verständliche Stellen und einige bekannte National-Melodien enthält, die übrigens sehr hübsch angewandt und verarbeitet sind. Ausser dem erwähnten Finale des ersten Actes möchten wir noch den Anfang desselben Aufzuges, so wie ein Sopran-Duett im zweiten und ein Stück im dritten Acte in Bezug auf Erfindung, Durchführung und instrumentale Charakterisirung besonders hervorheben. Im ganzen Werke aber tritt uns ein gewisses Leben, Kraft

und Natürlichkeit erfrischend entgegen, was uns sofort erkennen lässt, dass der Componist ein Tondichter von Bedeutung und hoher Begabung ist. Was uns nicht minder anspricht, ist, dass die Musik dramatisch ist und auch in dieser Beziehung an die Wagner'schen Arbeiten erinnert. Das Orchester, welches sich Herr Sobolewski zusammengestellt hat, zählt nur vierzehn oder fünfzehn Mitglieder, aber dieselben leisten unter der sicheren Leitung des Componisten Vortreffliches, was um so mehr anzuerkennen ist, als die Oper mehrere verhältnissmässig sehr schwierige Stellen enthält. Die Solo-Parteien sind in den Händen der Damen Mahler und Sobolewski (Soprane) und der Herren Jacobs (Tenor), Geisberg und E. Neymann (Bässe). Heute über acht Tage wird die erste Aufführung sein, und wir wünschen dieser ersten deutschen Oper in America den besten Erfolg.

## Ankündigungen.

### Neue Musicalien

im Verlage von

**C. F. PETERS, Bureau de Musique, in LEIPZIG.**

- Dancla, Charles, Ecole du Mécanisme. 50 Exercices journaliers pour Violon. Op. 74. 25 Ngr.*
- — *Souvenir de la Société des Concerts du Conservatoire. Six Duos pour Piano et Violon. Op. 91. Nr. 4—6. à 20 Ngr.*
- Nr. 4. Thèmes de C. M. de Weber et de F. Mendelssohn-Bartholdy.*
- „ 5. Don Juan et Symphonie en Mi b (Es) de W. A. Mozart.*
- „ 6. Symphonies de J. Haydn.*
- Goltermann, Georg, 4 Duetten für 2 Singst. mit Begl. des Piano-forte. Op. 8. (1. Heft der Duetten.) Nr. 1—4 einzeln.*
- Nr. 1. Die Trostlosen, von Heine, 7½ Ngr.*
- „ 2. Die Zufriedenen, von Uhland. 7½ Ngr.*
- „ 3. Herbstlied, von Tieck. 10 Ngr.*
- „ 4. „Nun die Schatten dunkeln“, von Geibel. 7½ Ngr.*
- Händel, G. F., 3 Leçons pour Clavecin. Edition nouvelle, revue et corrigée critiquement. (Compositions Cah. 5.) 15 Ngr.*
- Kreutzer, R., Concerto pour Violon arrangé avec Accompagnement de Piano par F. Hermann. Nr. 2 (in A). 1 Thlr. 5 Ngr.*
- Loeschhorn, A., 4 Chansonnettes pour Piano. Op. 58. 20 Ngr.*
- — *Les mêmes séparées. Nr. 1, 2 (à 5 Ngr.). Nr. 3, 4 (à 7½ Ngr.)*
- Rode, P., 11e Concerto pour Violon, Op. 23 (in D), arrangé avec Accompagnement de Piano par F. Hermann. 1 Thlr. 10 Ngr.*
- Spohr, Louis, 6e Concerto pour Violon, Op. 28 (in G-moll), arrangé avec Accompagnement de Piano par F. Hermann. 2 Thlr.*
- Voss, Charles, Essence Bouquet. Mélodie et Variante pour Piano, Op. 255. 20 Ngr.*

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

### Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.  
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.  
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.